

Isabel Allende Das Siegel der Tage



Suhrkamp

Ein Nest für Sabrina

Ich zweifelte keinen Moment daran, daß Willie und ich uns Sabrinas annehmen würden: Wenn die Eltern ausfallen, sind die Großeltern gefragt, das ist ein Naturgesetz. Allerdings mußte ich bald erkennen, daß es so einfach nicht sein würde, wir nicht kurzerhand mit einem Korb in die Klinik gehen und die Kleine abholen konnten, wenn sie in ein, zwei Monaten entlassen würde. Formalitäten waren zu erledigen. Ein Richter hatte bereits entschieden, das Mädchen nicht in Jennifers Obhut zu geben, aber ihr Lebensgefährte war auch noch da. Ich hielt ihn nicht für den Vater, weil Sabrina nicht seine afrikanischen Züge hatte, auch wenn man mir versicherte, sie sei ein Mischling und werde von Woche zu Woche dunkler werden. Willie verlangte eine Blutprobe, die der Mann verweigerte, aber Jennifers Aussage, er sei der Vater, genügte vor dem Gesetz. Von Chile aus ließ meine Mutter mich wissen, sie halte es für einen Wahnsinn, wenn Willie und ich das Mädchen adoptierten, einer solchen Aufgabe seien wir nicht mehr gewachsen: Willie hatte genug mit seinen Kindern und der Kanzlei zu tun; ich schrieb oder war ständig auf Achse.

»Um dieses Kind muß man sich Tag und Nacht kümmern, wie willst du das anstellen?« fragte sie.

»Bei Paula habe ich das auch gekonnt.«

Nico und Celia kamen, um mit uns zu reden. Dein Bruder, gertenschlank und noch immer mit dem Gesicht eines Heranwachsenden, trug auf jedem Arm ein Kind. Cecilia war im sechsten Monat, und man sah es schon deutlich, sie wirkte müde, und ihre Haut hatte einen leichten Grünstich. Einmal mehr staunte ich über meinen Sohn, der nichts von mir geerbt hat: Er überragt mich um anderthalb Kopf, ist ausgeglichen, kultiviert und feinfühlig, vernünftig und mit

einem zarten Sinn für Humor versehen. Sein Denken ist glasklar, nicht nur in mathematischen oder naturwissenschaftlichen Fragen, für die er eine Schwäche hat, sondern in allen menschlichen Belangen. Er verblüfft mich immer wieder mit seinem Wissen und seinen Ansichten. Für alle Arten von Problemen findet er Lösungen, ob es um ein komplexes Computerprogramm geht oder um den nicht weniger komplexen Mechanismus, mit dem sich ohne Kraftaufwand ein Fahrrad an die Decke hängen läßt. Er kann fast jedes Gerät des täglichen Bedarfs reparieren und tut das so sorgfältig, daß es nach der Reparatur besser funktioniert als zuvor. Ich habe ihn nie die Beherrschung verlieren sehen. In den Beziehungen zu seinen Mitmenschen hält er sich an drei Grundregeln: Nimm's nicht persönlich, für die eigenen Gefühle ist jeder selbst verantwortlich, das Leben ist ungerecht. Wo hat er das her? Von der italienischen Mafia vermutlich: Don Corleone. Ich habe mich vergeblich bemüht, seinem Weg der Erkenntnis zu folgen: Ich nehme alles persönlich, fühle mich sogar für Gefühle von Leuten verantwortlich, die ich kaum kenne, und bin seit über sechzig Jahren frustriert, weil ich mich nicht damit abfinden kann, daß das Leben ungerecht ist.

Du hattest zu wenig Zeit, um deine Schwägerin richtig kennenzulernen, und ich vermute, sie war nicht ganz dein Fall, denn du bist immer ziemlich streng gewesen. Selbst ich hatte ein bißchen Angst vor dir, Tochter, jetzt kann ich es dir ja sagen: Deine Urteile waren in der Regel lapidar und unumstößlich. Außerdem eckte Celia absichtlich an, als machte es ihr Spaß, alle Welt vor den Kopf zu stoßen. Erinnere dich nur an folgende Unterhaltung bei Tisch:

Celia: »Ich finde, man sollte alle Schwulen auf eine Insel schicken und zwingen, dort zu bleiben. Sie sind schließlich schuld, daß es Aids gibt.«

»Wie kannst du so etwas sagen!« echauffiertest du dich sofort.

»Warum sollten wir ausbaden, was die verbockt haben?«

»Welche Insel?« fragte Willie, um euch weiter auf die Palme zu bringen.

»Keine Ahnung, die Farallon Islands?«

»Die sind winzig.«

»Irgendeine Insel halt! Eine Schwuleninsel, auf der sie sich in den Arsch bumsen können, bis sie tot sind.«

»Und was sollen sie essen?«

»Können doch Gemüse anbauen und sich Hühner halten! Oder von mir aus richten wir mit Steuergeld eine Luftbrücke ein.«

Darauf mein Mann mit einem breiten Grinsen: »Dein Englisch ist viel besser geworden, Celia. Mittlerweile kannst du deiner Intoleranz perfekt Ausdruck verleihen.«

Und Celia: »Besten Dank, Willie.«

Nach dem Essen ging das immer so weiter, bis du genervt das Weite suchtest. Sicher, Celias Ausdrucksweise war, jedenfalls für kalifornische Verhältnisse, reichlich gewagt, aber man durfte nicht vergessen, daß sie jahrelang Mitglied des Opus Dei gewesen war und aus Venezuela kam, wo die Leute nie ein Blatt vor den Mund nehmen. Celia ist intelligent und voller Widersprüche, sie sprudelt vor Energie, und ihr Humor, dem nichts heilig ist, pflegte damals, in ein noch limitiertes Englisch übersetzt, schwere Schäden anzurichten. Sie arbeitete als meine Assistentin, und mehr als ein nichtsahnender Reporter oder Besucher verließ mein Büro fassungslos über die Scherze meiner Schwiegertochter. Ich will dir erzählen, was du vielleicht nicht weißt: Über Monate pflegte sie dich mit derselben Hingabe, die sie ihren Kindern entgegenbringt, begleitete dich in deinen letzten Stunden, half mir bei den intimen Ritualen des Todes, um deinen Leichnam herzurichten, und wachte einen Tag und eine Nacht an deiner Seite, bis sich Ernesto und die übrigen Familienmitglieder, die von weither anreisen mußten, bei

uns eingefunden hatten. Wir wollten, daß du sie für diesen letzten Abschied in deinem Bett empfindest, bei uns zu Hause.

Aber zurück zu Sabrina. Nico und Celia riefen uns ins Wohnzimmer, und diesmal blieb Celia stumm, starrte auf ihre Füße, die in Wollsocken und Franziskanerlatschen steckten, und überließ Nico das Wort. Er fing genauso an wie meine Mutter: Willie und ich seien nicht mehr in dem Alter für ein kleines Kind, ich würde sechszehn und Willie einundsiebzig sein, wenn Sabrina fünfzehn wäre.

»Willie ist nicht gerade der geborene Vater, und du, Mama, versuchst Paula durch ein krankes Mädchen zu ersetzen. Würdest du es verkraften, wenn Sabrina nicht durchkommt? Ich glaube kaum. Aber wir beide sind jung, und wir schaffen das. Wir haben alles schon durchgesprochen und sind bereit, Sabrina zu adoptieren«, schloß mein Sohn.

Willie und ich saßen eine lange Weile schweigend da.

»Ihr habt bald drei Kinder...«, brachte ich schließlich heraus.

»Ein Streifen mehr kann dem Tiger doch wurscht sein«, nuschelte Celia.

»Danke, vielen Dank, aber das wäre Wahnsinn. Ihr habt eure eigene Familie und müßt sehen, wie ihr in diesem Land zurechtkommt, das ist schwer genug. Ihr könnt euch nicht um Sabrina kümmern, das ist unsere Sache.«

Unterdessen vergingen die Tage, und hinter unserem Rücken mahnten unaufhaltsam die schwerfälligen Mühlen des Gesetzes. Rebecca, die zuständige Sozialfürsorgerin, war eine Frau, die sehr jung wirkte, aber reichlich Erfahrung besaß. Sie war um ihren Beruf nicht zu beneiden, mußte sich um mißbrauchte und verwahrloste Kinder kümmern, die man von einer Einrichtung in die nächste schob, die adoptiert wurden und dann zurückgegeben, die restlos verschüchtert waren oder voller Wut; kriminelle oder trau-

matisierte Kinder, die niemals ein einigermaßen normales Leben führen würden. Rebecca kämpfte gegen die Bürokratie, gegen das Phlegma der zuständigen Stellen, gegen Geldmangel und die unabänderliche Schlechtigkeit der anderen, und vor allem kämpfte sie gegen die Zeit. Die fehlte hinten und vorn, um die Fälle eingehend zu prüfen, die Kinder zu besuchen, sie vor den schlimmsten Gefahren zu behüten, sie vorübergehend irgendwo sicher unterzubringen, zu beschützen, ihren Werdegang zu verfolgen. Wieder und wieder landeten dieselben Kinder in ihrem Büro, mit Problemen, die von Jahr zu Jahr gravierender wurden. Nichts wurde gelöst, alles mußte aufgeschoben werden. Nachdem sie den Bericht auf ihrem Schreibtisch gelesen hatte, entschied Rebecca, daß Sabrina, wenn das Krankenhaus sie entließe, in einem staatlichen Heim für Kinder mit schweren Gesundheitsproblemen untergebracht würde. Sie füllte die entsprechenden Anträge aus, die von Schreibtisch zu Schreibtisch wanderten, bis sie den zuständigen Richter erreichten und der sie unterschrieb. Sabrinas Los war entschieden. Als ich davon erfuhr, jagte ich zu Willies Kanzlei, holte ihn aus einer Besprechung und bombardierte ihn auf spanisch, er solle auf der Stelle mit diesem Richter sprechen, notfalls eine Klage anstrengen, wenn Sabrina in ein Kinderheim müßte, würde sie das niemals überleben. Willie setzte sich in Bewegung, und ich kehrte nach Hause zurück, um, zitternd, die Ergebnisse abzuwarten.

Sehr spät an diesem Abend kam mein Mann nach Hause, und er war um Jahre gealtert. Nie hatte ich ihn derart geschlagen gesehen, noch nicht einmal, als er die halbtote Jennifer aus einem Motel hatte holen müssen, sie in sein Jackett hüllte und zu dem philippinischen Arzt ins Krankenhaus brachte. Er erzählte mir, er habe mit dem Richter gesprochen, mit der Sozialfürsorgerin, den Ärzten und sogar mit einem Psychiater, und alle hätten ihm versichert, der Zustand der Kleinen sei zu labil. »Wir können sie nicht zu

Inhaltsverzeichnis

Die Launen der Muse bei Tagesanbruch	7
--	---

Erster Teil

Die dunkelsten Wasser	15
Jedes Leben ein Roman	25
Eine Seele aus alten Zeiten kommt zu Besuch	34
Ein Nest für Sabrina	41
Zigeunerin aus Leidenschaft	47
Der mächtige Kreis der Hexen	56
Tage des Lichts und des Leids	63
Eine außergewöhnliche Schwiegertochter	71
Grüner Tee gegen die Traurigkeit	77
Ein Mädchen mit drei Müttern	83
Winzige Wunder des Alltags	89
Marihuana und Silikon	98
Der Engel des Todes	102
Leben in der Familie	107
Botschaften	113
Four Minutes Of Fame	116
Der böse Weihnachtsmann	124
Ein gewaltiger Felsblock	128
Paartanz und Schokolade	136
Kurzgeratene Komiker	141
Gefiederte Echse	146
Weggefährte	150
Der leere Brunnen	156
Wer will ein Mädchen?	161
Eine Stimme im Maharadschapalast	166
Nichts zu danken	170

Widrige Winde	176
Aber wir bleiben an Bord	181
Eine arg gebeutelte Familie	188

Zweiter Teil

Herbstanfang	199
In schlechten Händen	204
Auf Brautschau	210
Fünf Schüsse	218
Kunstgriffe einer Kupplerin	222
Eine infernalische Schwiegermutter	228
Lori in ihrem Element	233
Die mongolischen Reiter	241
Eine denkwürdige Hochzeit	245
Hinter der Liebe her nach China.	250
Schwere See.	254
Ein neues Haus für die Geister	259
Im Flug der Feder über das Papier	266
Das Labyrinth des Kammers	271
Ehefrau auf Bestellung	277
Magie für die Enkel	281
Die Herrschaft des Terrors	289
Juliette und die griechischen Kinder.	292
Jason und Judy	301
Die buddhistischen Mütter	306
Der sexbesessene Zwerg	311
Gebete.	315
Der goldene Drache.	323
Unheilvolle Mission	330
Yemayá und die Fruchtbarkeit.	334
Organhandel	338
Die Kinder, die nicht kamen	343
Striptease	347

Mein Lieblingsschriftsteller	350
Ein bürgerliches Paar	354
Zwillinge und Goldmünzen	359
Doña Inés und Zorro.	363
Der Sommer	370
Initiationsriten	374
Verbotene Liebe	379
Die Großmutter geht mit dir.	385
Grübeleien	389
Die wiedervereinte Sippe.	395
Zeit zum Ausruhen	400
Ein Ort der Stille	406